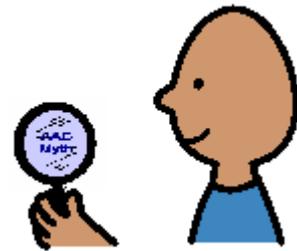




## „Unter der Lupe“ - Märchen über UK



**Märchen: „Eine Person kann eine zu starke kognitive Einschränkung haben, um von Unterstützter Kommunikation zu profitieren.“**

*In diesem Dokument wird diese Aussage von unterschiedlichen Blickwinkeln näher betrachtet und auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft.*

„Er ist noch nicht so weit, um an der Kommunikation arbeiten zu können.“

„Sie versteht noch keine Ursache/Wirkung.“

„Sie zeigt gegenüber anderen Menschen gar keine Aufmerksamkeit. Warum sollte man Unterstützte Kommunikation versuchen?“

„Er scheint, nicht kommunizieren zu wollen.“

Solche Kommentare unterstellen, dass eine Person keine ausreichenden Fähigkeiten für die Nutzung von Unterstützter Kommunikation hat. Aussagen (oder Vermutungen) wie diese führen dazu, dass Unterstützte Kommunikation gar nicht oder verzögert angeboten wird bzw. nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

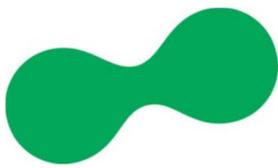
Der 1988 von Kangas & Lloyd verfasste Artikel „Frühe kognitive Fähigkeiten als Voraussetzung für den Einsatz von Unterstützter Kommunikation: Worauf warten wir?“ beschäftigte sich mit Literatur zu diesem Thema. Die Schlussfolgerung war, dass es für die oben aufgeführten Aussagen keine begründeten Daten gibt. Darüber hinaus wurde festgehalten, dass die „Erfahrung von Kommunikation sich auch positiv auf die kognitiven Fähigkeiten auswirken kann.“ Dieser Artikel erhielt für die Unterstützte Kommunikation in den USA grundlegende Bedeutung, mit dem Ziel für alle Menschen mit kommunikativen Einschränkungen Unterstützte Kommunikation anbieten zu können.

Seit den späten 1980er Jahren ist der Einsatz von UK (besonders nicht-elektronischer UK) bei Menschen mit bedeutenden kognitiven Einschränkungen nahezu selbstverständlich. Gegenstände, Fotos und PCS-Symbole (Boardmaker Symbole) wurden zum Einfordern und Auswählen genutzt.

### \*Definition

Unterstützte Kommunikation (UK) bezieht sich auf Kommunikationsmethoden und –techniken, die einzeln oder in Kombination zur Unterstützung der Kommunikation für Menschen mit Kommunikationsschwierigkeiten im Sprechen oder Schreiben eingesetzt werden. Zu UK zählen körpereigene Kommunikationsformen (z.B. Zeigen, Gesten), nicht-elektronische Methoden (Kommunikationsbücher und Tafeln) sowie elektronische Methoden (z.B. Geräte und Computer mit Sprachausgabe auch als elektronische Kommunikationshilfen bezeichnet).

Diese Materialien dürfen für den Einsatz mit Schülern, Patienten, Klienten oder anderen Personen, die Unterricht, Therapie, Supervision, Beratung, Betreuung oder eine andere Behandlung direkt von Ihnen erhalten, kopiert werden. Ansonsten ist Kopieren, Reproduzieren oder Weitergeben in gedruckter oder digitaler Form ohne vorherige schriftliche Genehmigung von Tobii Dynamox nicht gestattet.



# Märchen über UK

---

Mit Spielzeugen oder Geräten verbundene Schalter werden häufig genutzt, um die Erfahrung von Ursache/Wirkung anzubieten. UK-Geräte, die nur eine Aussage haben, werden für Aktivitäten genutzt, die auf kommunikative Absichten oder Ursache/Effekt in einer kommunikativen Situation abzielen (z.B. Drücke den Schalter und das Gerät sagt „Ich möchte gekitzelt werden“. Als Folge davon wird die Person von jemanden gekitzelt).

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als würde UK unabhängig von den kognitiven Fähigkeiten angeboten werden. Leider ist dieses nicht der Fall. Wie zuvor erwähnt, wird Unterstützte Kommunikation bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen häufig gar nicht, nur zum Teil oder verspätet angeboten.

Gründe dafür könnten sein, dass

- weiterhin daran geglaubt wird, dass für Unterstützte Kommunikation kognitive Voraussetzungen erfüllt werden müssen. *Cress & Marvin (2003) berichteten, dass sogar noch im Jahr 2003 Listen von „willkürlichen Fähigkeiten“ für die Einführung von Unterstützter Kommunikation in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden.*
- häufig nur geringe Erwartungen an Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen bestehen.
- Voraussetzungen besonders beim Einsatz von Kommunikationsgeräten gefordert werden.

Der nachfolgende Abschnitt befasst sich mit den o.a. Meinungen und bietet weitere Argumente für das Anbieten von Unterstützter Kommunikation bei Personen mit schweren kognitiven Beeinträchtigungen.

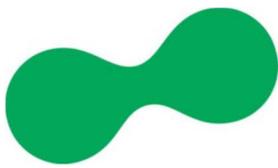
## **Kognitive Voraussetzungen**

Es gibt die Meinung, dass für die Entwicklung von Sprache bestimmte kognitive Fähigkeiten vorhanden sein müssen. Einige dieser kognitiven Fähigkeiten sind z.B. Kausalität oder Ursache/Wirkung (Wissen, dass ein Ereignis die Folge eines anderen sein kann), Mittel-Ziel (Schritte planen, um ein Ziel zu erreichen), Objektpermanenz (Objekte existieren weiterhin, auch wenn diese außer Sichtweite sind und nicht mehr durch Hören oder Fühlen wahrgenommen werden können.). Die Beziehung zwischen der Entwicklung der kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten ist jedoch „komplex“ (Kangas & Lloyd, 1988) und wurde „nicht genauer bestimmt“ (Romski & Sevcik, 2005). Kangas & Lloyd merkten an, dass einige Studien, die sie analysierten, folgendes zeigten:

- Es besteht zwar eine Beziehung zwischen kognitiver Entwicklung und dem Auftreten von Lautsprache bzw. den sprachlichen Fähigkeiten jedoch konnte keine Relation im Sinne von Ursache-Wirkung festgestellt werden.
- Es gibt Fälle, bei denen bestimmte sprachliche Fähigkeiten erworben wurden, ohne dass die erwarteten kognitiven Fähigkeiten vorhanden waren. Dieses würde dem Ansatz widersprechen, dass Kognition der Sprache voraus geht.

Diese Aussagen stellen die Ansicht, UK nicht anzubieten bzw. zurückzuhalten, bis bestimmte kognitive Fähigkeiten vorhanden sind, in Frage.

Beukelman & Mirenda (2005) behaupten, dass „...das Kriterium ‚nicht bereit für‘ als Ergebnis von Fehlinterpretation von Literatur bezüglich der typischen kommunikativen und sprachlichen Entwicklung von Kindern“ erhalten musste und befürwortet eine Orientierung an den „kommunikativen Bedürfnissen“. In diesem von Beukelman & Mirenda (2005) beschriebenen Modell werden die kommunikativen Bedürfnisse des Einzelnen in ihren unterschiedlichen Umfeldern identifiziert. Außerdem wird festgestellt, „wie viele dieser Bedürfnisse durch die momentan vorhandenen Kommunikationsmethoden erfüllt werden. Anschließend soll die Anzahl der unerfüllten Bedürfnisse durch den systematischen Einsatz von UK verringert werden. Dieses integrative Modell soll dafür sorgen, dass die kommunikativen Bedürfnisse unabhängig der kognitiven Fähigkeiten erfüllt werden.“



## Märchen über UK

Das Anbieten von Unterstützter Kommunikation für Personen mit kognitiven Einschränkungen (unabhängig von der Schwere) könnte sich nicht nur auf die kommunikativen Bedürfnisse auswirken, sondern auch positive Effekte auf die Lautsprache, Sprachentwicklung, Lese- und Schreibfähigkeiten, sozialen Fähigkeiten, Beziehungen zu anderen sowie Teilhabe am schulischen und beruflichen Umfeld haben. Ronski & Sevcik (2007) unterstrichen dies für kleine Kinder durch die Aussage: „Angesichts der globalen Auswirkungen von Sprache auf die kognitive Entwicklung, kann eine Person durch den Mangel an expressiven Fähigkeiten deutliche Nachteile bei der Entwicklung haben.“ Beukelman, Garrett & Yorkston (2007) machen darauf aufmerksam, dass auch Erwachsenen durch UK ermöglicht wird, an wichtigen Lebenssituationen teilzuhaben und mit dem Umfeld in Verbindung zu bleiben.

### Erwartungen

Die oben geführte Diskussion zeigt Vorteile von Unterstützter Kommunikation—die Möglichkeit zur Beeinflussung der Entwicklungsfähigkeiten und der Teilhabe am Leben. Diese kann jedoch auch Zweifel hervorrufen, ob die Person mit deutlichen kognitiven Einschränkungen die Fähigkeiten hat zu lernen und das Potential besitzt, die Vorteile von Unterstützter Kommunikation auszunutzen. Das vorherrschende Paradigma (beschrieben in Jorgenson, 2005) hat darin bestärkt, Unfähigkeit und begrenztes Potential bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen anzunehmen. Diese Einschätzung kann auf Vermutungen beruhen, die sowohl fehlerhaft als auch ungenau sein können— z.B. die unzuverlässige Messbarkeit von Intelligenz bei Personen mit kommunikativen und möglichen körperlichen Behinderungen und die Annahme, dass Personen mit kognitiven Einschränkungen nicht lernen können. Ein solches Denken hat für Menschen mit kognitiven Einschränkungen zu limitierten Möglichkeiten und Ausgrenzung in vielen Bereichen des Lebens geführt.

### Weitere Materialien

Die Tobii Dynavox Materialkiste bietet zahlreiche Dokumente, welche die Vorteile von Unterstützter Kommunikation herausarbeiten:

- Märchen über UK—Keine UK wenn etwas Lautsprache vorhanden ist
- Märchen über UK—Zu früh nach neurologischer Erkrankung
- Märchen über UK—UK hält vom Sprechen ab

Das Mitglied eines Beratungsteams, das mit Unterstützter Kommunikation bei Schülern mit schweren/ tiefgreifenden Behinderungen arbeitet, wurde von einer Sprachtherapeutin der Schule mit der Aussage konfrontiert „Warum wird Geld für die Einschätzung dieser Kinder ausgegeben. Sie habe eine *neurologische Behinderung*. Sie können nicht lernen.“ In dieser Situation wird das vorherrschende Paradigma deutlich. Das Teammitglied war von dieser Frage zunächst schockiert, antwortete aber: „Wir wissen nicht, was sie lernen können, wir wissen jedoch, dass sie nichts lernen werden, wenn wir ihnen auch nichts beibringen.“

Die Antwort aus dem oben erwähnten Alltagsbeispiel veranschaulicht das Paradigma der am wenigsten gefährlichen Annahme (ursprünglich von Anne Donnell 1984 eingeführt und von Jorgenson 2005 näher beschrieben), welches auf zwei Prinzipien beruht:

- Wenn keine überzeugenden Daten vorhanden sind, sollten Entscheidungen zum Förderkonzept auf der Voraussetzung basieren, dass die Fähigkeiten der Schüler, unabhängig wie ein Erwachsener zu agieren, nicht negativ beeinflussen werden.
- Schlechte Leistungen des Schülers sind mehr mit einer unzureichenden Einführung verknüpft als mit seinen eigenen Möglichkeiten.

In anderen Worten sollten Fähigkeiten unterstellt und Kommunikation erwartet werden.

„... wir realisieren, dass jeder kommunizieren kann, und in der Tat kommuniziert. Jeder auf irgendeinem Weg, wenn etwas Wichtiges mitzuteilen ist. Man kann somit sagen, dass Kommunikation weder ein Recht ist noch etwas, das gelernt werden muss—es ist eine Zwangsläufigkeit: Menschen können nicht nicht kommunizieren.“ Miranda, 1993

Die kommunikativen Fähigkeiten sollten mit Techniken, wie Methoden der Unterstützte Kommunikation erweitert werden. Diese schaden der Person nicht und unterstützen die Entwicklung der kommunikativen Möglichkeiten. *Weitere Information dazu finden Sie in den auf dieser Seite aufgelisteten Materialien.*



## Materialien zum Thema kommunikative Bedürfnisse für Menschen mit schweren/ tiefgreifenden Behinderungen

Beukelman, D., Garrett, K. & Yorkston, K. (2007). *Augmentative communication strategies for adults with acute or chronic medical conditions*. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing Company.

Every Move Counts—“...sensory approach to communication and assistive technology...” - <http://www.everymovecounts.net/>

Kent-Walsh, J. & Binger, C., (2009). Addressing the communication demands of the classroom for beginning communicators and early language users. In Soto, G. & Zangari, C. *Practically speaking: Language, literacy & academic development for students with AAC needs*. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing Company.

Reichle, J., York, J. & Sigafoos, J. (1991). *Implementing augmentative & alternative communication: Strategies for learners with severe disabilities*. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing Company

Die zuvor erwähnte Sprachtherapeutin nahm das neue Paradigma an und schaffte es, auch andere Kollegen in ihrer Schule dazu zu ermutigen, Kompetenzen bei den Schülern zu unterstellen, neue Ideen zum Aufbau von Fähigkeiten einzubringen (siehe Liste auf dieser Seite), neue kommunikative Möglichkeiten anzubieten oder einfach nur weitere Zuschüsse für die Ausstattung einzufordern. Bei den Schülern wurden kleine und/oder große Fortschritte erreicht und es wurde eine gewisse Begeisterung für diese Herangehensweise festgestellt. Genau wie Jorgenson (2005) dazu aufforderte, nutzte die Sprachtherapeutin die „am wenigsten gefährliche Annahme als wirkungsvolle Methode, die Vorstellung eines wertvollen Lebens und qualitativen Umfelds aufrecht zu erhalten.“

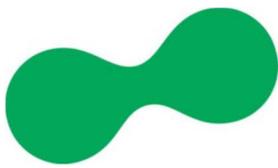
### Bedingungen für Kommunikationsgeräte

Die Berücksichtigung von unterstützenden Technologien (einschließlich UK—einfache und komplexe Technologien) sollte ein Ansatz in der Sprachtherapie sein.

- „Personen sollten jede Option nutzen, um eine hochwertige Unterstützung zu ermöglichen. Dieses schließt ggf. auch eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit ein.“ (ASHA, 2003)
- „...von allen Sprachtherapeuten und Logopäden wird erwartet, Situationen zu erkennen, in denen Beratung, Betreuung und/oder Überweisungen zu anderem Fachpersonal wichtig sind, um Personen, die von UK profitieren könnten, bestmögliche Unterstützung zu bieten.“ (ASHA, 2002)

Wie zuvor festgestellt, wurden in den vergangenen Jahren nicht-elektronische Methoden (z.B. Kommunikationssymbole, -Tafeln und -Bücher) sowie einfache elektronische Kommunikationshilfen (z.B. Geräte mit einer einzigen oder einer Sequenz von Aussagen) bereitwilliger bei Personen mit entscheidenden kognitiven Einschränkungen eingesetzt. Es besteht nach wie vor die Annahme, dass komplexe Kommunikationshilfen für Personen so lange ungeeignet sind, bis sie bestimmte Fähigkeiten oder/und Voraussetzungen zeigen. Diese Voraussetzungen schließen frühe kognitive Fähigkeiten mit ein, die zuvor erwähnt wurden (z.B. Ursache/Wirkung, Mittel-Ziel, Objektpermanenz) und könnten jedoch auch Fähigkeiten wie das Symbolverständnis, Kategoriedenken und ein ausreichendes Gedächtnis, etc. sein.

Der Glaube an solche Voraussetzungen speziell bei der Versorgung mit Kommunikationsgeräten kann nach Ronski & Sevcik (2005) auf zwei Aspekten basieren - Kosten von Kommunikationsgeräten und die Komplexität des Einsatzes – sowie der Glaube, dass Kommunikation *unabhängig* sein muss. Ronski & Sevcik merkten an, dass Kommunikationsgeräte zu heutiger Zeit keine „hochentwickelten kognitiven Fähigkeiten“ für den Prozess brauchen. Die Kosten für ein Kommunikationsgerät variieren je nach den verfügbaren Funktionen. Allerdings wiesen die Autoren darauf hin, dass diese Sichtweise wahrscheinlich auf der Vorstellung basiert, dass „das Geld nur für Kinder ausgegeben werden sollte, die auch wirklich von dem Gerät profitieren.“



## Märchen über UK

---

Die am wenigsten gefährliche Annahme sollte dazu ermutigen, diesen Standpunkt zu überdenken, sodass die Auswahl der Unterstützten Kommunikation ein Prozess der Zuordnung von Stärken und Bedürfnissen der Person auf die Methoden der UK (Gesten, Gebärden, einfache Techniken, komplexe Techniken oder jegliche Kombinationen) (Beukelman & Miranda, 2005, Communication Needs Model) ist. Die Funktionen eines bestimmten Kommunikationsgeräts wie die Sprachausgabe, Darstellung und Organisation des Vokabulars, Ähnlichkeiten zu elektronischen Bildschirmhalten (z.B. TV, Videospiele), Möglichkeiten zur Nutzung von Videos und Musik, eine Vielzahl an Auswahlmethoden\* und Feedback-Möglichkeiten (Auditiv und visuell) etc. könnten den Stärken und Bedürfnissen der Person besser zugeordnet werden als andere Methoden der UK. So sollte festgehalten werden, dass UK am Besten Teil eines multimodalen Kommunikationssystems\* sein sollte.

Dennoch ist immer noch die Meinung verbreitet, dass eine Person *unabhängig* mit dem Kommunikationsgerät kommunizieren muss, damit dieses als geeignet eingestuft wird. Diese Betrachtung ignoriert die Tatsache, dass niemand unabhängig vom Kommunikationspartner kommuniziert. Auch der flüssigste Sprecher muss darauf hingewiesen werden, gelegentlich ein Wort zu wiederholen, wird gefragt, die Aussage zu verdeutlichen, oder darauf hingewiesen, an ein Detail zu denken. Kommunikation geschieht nicht in einem Vakuum. Man ist auf die Zusammenarbeit mit anderen angewiesen, um eine Bedeutung herauszuarbeiten (Co-Konstruktion) oder um Unterstützung zu bekommen, falls benötigt. Das gleiche gilt für Personen mit kognitiven Einschränkungen. Es muss erwartet werden, dass Co-Konstruktion und Unterstützung benötigt wird und dass sich diese Unterstützung über die Zeit verringert oder gar nicht mehr benötigt wird.

### **UK für alle, die es gebrauchen können**

In diesem Dokument wurden die Aussagen untersucht, die vermitteln, dass die kognitiven Anforderungen für eine Person zu hoch sind. Diese Voraussetzungsgrenze führt zu einem verzögerten oder keinem Angebot von UK. Des Weiteren wurde eine neue Sichtweise vorgestellt—die am wenigsten gefährliche Annahme—, die höhere Erwartungen an Personen einfordert, die von UK profitieren könnten. UK sollte auf den individuellen Stärken und Bedürfnissen sowie den ergänzenden Funktionen der UK basieren. Abschließend noch eine Aussage von Miranda (1993), die sich auf die *Wahrheit* von kognitiven Fähigkeiten und UK bezieht:

*„...Atmen ist die einzige Voraussetzung, die für die Kommunikation benötigt wird. Atmen ist gleich Leben und Leben ist gleich Kommunikation. So einfach ist das.“*

#### \*Definition

Auswahlmethode—Methoden um Button, Zellen oder Bereichen auf dem Kommunikationsgerät auszuwählen. Auswahl erfolgt häufig mit den Fingern, kann jedoch auch durch die Nutzung von anderen Körperteilen oder Zubehör ergänzt werden (z.B. Zeiger, Maus, Joystick, Tastern).

Multimodales Kommunikationssystem—Nutzung einer Vielzahl an Methoden zur Kommunikation mit sich selbst und mit anderen einschließlich Lautsprache, Lautieren, Körpersprache, Gestik, Mimik, Zeigen, nicht-elektronischer UK, elektronischer Kommunikationshilfen. Auch diejenigen, die die Lautsprache nutzen, interagieren mit einem multimodalen Kommunikationssystem.



## Literaturverzeichnis

American Speech-Language-Hearing Association. (2003). *Code of Ethics* [Ethics]. Verfügbar unter [www.asha.org/policy](http://www.asha.org/policy).

American Speech-Language-Hearing Association. (2002). *Augmentative and Alternative Communication: Knowledge and Skills for Service Delivery* [Knowledge and Skills]. Verfügbar unter [www.asha.org/policy](http://www.asha.org/policy).

Beukelman, D., & Mirenda, P., (2005). *Augmentative & alternative communication: supporting children & adults with complex communication needs*. 3rd ed. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing. 111-131.

Beukelman, D., Garrett, K., & Yorkston, K., (2007). *Augmentative communication strategies for adults with acute or chronic medical conditions*. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing. 12.

Cress, C. & Marvin, C.(2003). Common Questions about AAC Services in Early Intervention. *Augmentative and Alternative Communication*, 19 (4), 254 — 272

Jorgensen, C. (2005). The least dangerous assumption: A challenge to create a new paradigm. *Disability Solutions*, 6, 1-9.

Kangas, K., & Lloyd, L. (1988). Early cognitive skills as prerequisites to augmentative and alternative communication use: What are we waiting for?. *Augmentative and Alternative Communication*. 4 (4), 211-221.

Mirenda, P. (1993). Bonding the Uncertain Mosaic. *Augmentative and Alternative Communication*, 9 (1), 3-9.

Kent-Walsh, J. & Binger, C., (2009). Addressing the communication demands of the classroom for beginning communicators and early language user. in Soto, G. & Zangari, C. *Practically speaking: Language, literacy & academic development for students with AAC needs*. Baltimore: Paul H. Brookes Publishing. 289-312.

Romski, M. and Sevick, R. (2005) Augmentative communication and early intervention: Myths and realities. *Infants and Young Children*, 18(3),174-185.